

## ST. OTTILIEN IN HISTORISCH-KRITISCHER SELBSTDARSTELLUNG

Von Heinrich Tritz CSSR, Hennef/Sieg

Das umfangreiche Werk: „*Der fünfarmige Leuchter*“\* unterrichtet zum ersten Mal ausführlich über Werden und Wirken der Benediktinerkongregation von St. Ottilien. Der Form nach handelt es sich um ein Sammelwerk mit einer Vielzahl von Beiträgen in denen historische Forschung, aktuelle Berichterstattung und Behandlung missiologischer Fragen zu Wort kommen. Für eine künftige Gesamtgeschichte der Ottilianer Kongregation und ihres Missionswerkes ist hier wichtige und gute Vorarbeit geleistet worden, doch wird in den vorgelegten beiden Bänden auch jetzt schon ein deutliches und lebensvolles Bild der Kongregation und ihrer Geschichte sichtbar.

Zum Verständnis des zunächst etwas überraschenden Haupttitels muß man wissen, daß Abtei und Kongregation von St. Ottilien einen fünfarmigen, brennenden Leuchter im Wappen führen. Es wird gedeutet als Symbol der missionarischen Zielsetzung der Kongregation und als Ausdruck der Bereitschaft, Christi Licht in alle fünf Erdteile hinauszutragen. Der Herausgeber, P. Frumentius Renner, hat gut daran getan, auf diesen Zusammenhang von Titel und Wappen schon im ersten Satz seines Geleitwortes hinzuweisen.

### Ein Blick auf die Beiträge

Der erste Band enthält drei Beiträge, von denen aber der erste fast das ganze Buch füllt (S. 1—336). Erstmals bietet hier P. Frumentius Renner eine geschlossene und ausführliche Gründungsgeschichte St. Ottiliens, von 1883—1903. Gleichsam als Anhang folgen zwei Aufsätze von P. Dr. Viktor Dammertz: „Die staatskirchenrechtliche Grundlegung der Kongregation von St. Ottilien“ und „Die Leitgedanken bei der Redaktion der Konstitutionen unserer Kongregation“. Beide Themen ergaben sich aus der Gründungsgeschichte; ihre Behandlung ist aber bis zur Gegenwart durchgeführt und vermittelt aufschlußreiche, auch für die allgemeine Ordensgeschichte interessante Einblicke.

Bildet der erste Band ein selbständiges, in sich abgeschlossenes Buch über die Entstehungsgeschichte St. Ottiliens, so eignet dem zweiten, etwas stärkeren Band ganz der Charakter eines Sammelbandes mit zahlreichen Beiträgen verschiedener Verfasser und über unterschiedliche Themen der Kongregationsgeschichte. Der erste Teil berichtet über die Entstehung und Entwicklung der Klöster in der Heimat über die Heimatbasis des missionarischen Wirkens der Kongregation. Zunächst werden die weiteren Geschehnisse der Mutterabtei St. Ottilien wie die Entfaltung der Kongregation nach 1903 skizziert. Es folgen kurze Orientierungen über die anderen deutschen Klöster der Kongregation: Münsterschwarzach in Franken, Schweiklberg in Niederbayern und Königsmünster/Meschede im Sauerland. Schließlich werden die außerdeutschen Klöster, die zur heimatlichen Missionsbasis rechnen, kurz vorgestellt: Niederlassungen in der Schweiz, in Österreich (Tirol), England und in den Vereinigten Staaten von Amerika.

\* *Der fünfarmige Leuchter*. Beiträge zum Werden und Wirken der Benediktinerkongregation von St. Ottilien. Hrsg. von P. Frumentius RENNER. Sankt Ottilien 1971: Eos Verlag. Band I: Gründung und Grundlegung der Kongregation von St. Ottilien, XII und 376 S., mit Bildern, Ln., DM 28,—. Band II: Klöster und Missionsfelder der Kongregation von St. Ottilien, VI u. 556 S., mit Bildern, Ln., DM 40,—.

Den weitaus größeren Raum des zweiten Bandes nehmen die Beiträge über das Ottilianer Missionswerk ein (S. 121—541). Hier sind Darlegungen zur Geschichte der von der Kongregation betreuten Missionen, Mitteilungen über Land und Leute und Erörterungen missiologischer Probleme zu einem anschaulichen Gesamtbild vereinigt. Die Artikel stammen von erfahrenen Missionaren und Missionsobern und beeindrucken durch Sachkenntnis und realistische Wertung.

Das älteste Missionsfeld der Missionsbenediktiner von St. Ottilien lag im ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Neun Beiträge beschäftigen sich mit der wechselvollen Geschichte und der gegenwärtigen Situation der Benediktinermissionen im heutigen Tanzania. Der Anfang (seit 1888) war „eine Saat in Blut und Tränen und des heroischen Einsatzes der ersten Generation von Missionaren“ der Kongregation von St. Ottilien. Zwei weitere Artikel orientieren über das zweite Ottilianer Missionsfeld in Afrika: die seit 1921 betreute Mission im südafrikanischen Zululand. Zur Afrika-Mission übernahm die junge Kongregation 1908 eine Mission im Fernen Osten, in Korea. Fünf Beiträge berichten über die durch Verfolgung und Martyrium gezeichneten Anfänge des Christentums in Korea, über das schwierige, mit großen Opfern und Verlusten verbundene Wirken der Benediktinermisionare in Korea und Manchukuo, wie über die jüngste missionarische Entwicklung in Südkorea. Den Abschluß bilden zwei Aufsätze über die Tätigkeit der Benediktiner von St. Ottilien in Lateinamerika: in Venezuela und Kolumbien, seit 1923.

Beide Bände sind mit instruktivem Bildmaterial ausgestattet und enthalten ein Personenregister. Darüber hinaus bringt der zweite Band noch Statistiken und ein Ortsregister.

### Die Gründungsgeschichte

Auf den ersten, umfangreichen Beitrag von P. Frumentius Renner über die Entstehung St. Ottiliens, das Kernstück der ganzen Sammlung, soll etwas näher eingegangen werden. Das Besondere und Neue an den Ottilianer Gründung war die erstrebte und trotz schwerer Hindernisse und unter schmerzlichen Erfahrungen schließlich auch erreichte Synthese von benediktinischer Lebensform und missionarischer Tätigkeit bei nichtchristlichen Völkern. Angeregt und begeistert vom Wirken frühmittelalterlicher Benediktinermisionare, wie Augustinus, Willibrord, Bonifatius, Ansgar, suchte der aus der Schweiz stammende, allseitig, auch künstlerisch, begabte Beuroner Benediktiner P. Andreas Amrhein eine moderne Verbindung von Auslandsmission und Benediktinertum, von benediktinischem und missionarischem Ideal zu schaffen.

In Beuron, wo Josef Amrhein 1870 eingetreten war, begegnete man solchen Plänen aber mit Mißtrauen, Zurückhaltung und Ablehnung. Sie wurden als ein unvereinbarer Widerspruch zu der hier allein als gültig und echt anerkannten liturgisch-kontemplativen Art benediktinischen Mönchtums empfunden. P. Amrhein ließ aber nicht locker. 1883 konnte er endlich, allerdings außerhalb der Beuroner Gemeinschaft, an die Verwirklichung seiner Pläne herantreten. Zwar bereitete das Staatskirchentum in der Zeit des nachlassenden und offiziell beigelegten Kulturkampfes erhebliche Behinderungen. Einige Schwierigkeiten kamen zudem von der kirchlichen Behörde. Besonders aber litt die junge Stiftung unter mancherlei menschlichen Unzulänglichkeiten, die vor allem vom Gründer selbst herkamen. Doch hat es in der Frühzeit auch nicht an wertvoller Hilfe und Förderung von privater, kirchlicher und staatlicher

Seite gefehlt. Amrheins Konzeption setzte sich durch und hat in der Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien feste Gestalt angenommen.

Dem Verfasser geht es um die Entstehungsgeschichte des Werkes, nicht aber um den Gründer und dessen Entwicklung, wenn die Person des Stifters auch nicht von seinem Werk getrennt werden kann. Im Titel des Beitrags ist das so gestellte Thema deutlich ausgedrückt mit den Worten: „Vom Missionshaus Reichenbach zur Benediktinerkongregation von St. Ottilien“. Eine Geschichte Amrheins findet man hier also nicht.

Die Darstellung ist in vier Abschnitte gegliedert, von denen der erste lediglich als Einleitung zu betrachten ist. Unter der Überschrift „Vorgeschichte“ wird zunächst der einzigartige missionarische Aufbruch des 19. Jahrhunderts skizziert. Es folgt ein die bisherige Literatur zusammenfassender, aber auch an den Quellen orientierter Überblick über Amrheins Werdegang vor 1883. Der zweite Abschnitt schildert die erste Phase der Gründungsgeschichte St. Ottiliens (1883–1887). Sie ist mit der ehemaligen Benediktinerabtei Reichenbach in der Oberpfalz verknüpft. Nach Ankauf der sehr schadhafte Klostergebäude errichtete P. Amrhein dort 1883 ein Missionshaus und eine Missionsgesellschaft vom heiligen Josef zur Ausbildung von Missionaren und Missionshelfern. Seit 1886 begegnet der Name „St. Benediktus-Missionsgenossenschaft“. Von Anfang an hat P. Amrhein seine Gemeinschaft im benediktinischen Geist geformt. Doch hinderte ihn das bayerische Staatskirchentum, sein Institut als Kloster erscheinen zu lassen. Von Vorteil war aber die fast gleichzeitige Gründung deutscher Kolonien. Dadurch wurde Amrheins Missionshaus selbst für Bismarck interessant. Die Anfänge in Reichenbach waren durch Armut und Entbehrungen, schwere Arbeit und mancherlei Hemmnisse, aber auch durch viel Opfersinn und guten Willen gekennzeichnet. Hemmend und besonders belastend wirkte sich das schlechte Verhältnis zum zuständigen Diözesanbischof von Regensburg, Ignatius von Senestrey, aus. Der Bischof stand dem Unternehmen von vornherein kritisch, ja ablehnend gegenüber. Gerade hierin ist ein Hauptgrund dafür zu sehen, daß P. Amrhein eine sich bietende günstige Gelegenheit, das Missionshaus in eine andere Diözese zu verlegen, ergriff. 1886 konnte ein Schloßchen mit zugehörigem Grundbesitz im oberbayerischen Emming, Kreis Landsberg am Lech, erworben werden. Die mit dem sog. Schloß verbundene St. Ottilienkapelle ist in der Folgezeit bestimmend geworden sowohl für den Namen der Neugründung Amrheins wie des Ortes. Aus Emming wurde Sankt Ottilien.

Die zweite Phase der Gründungsgeschichte (1887–1896) schildert der Verfasser im dritten Abschnitt seines Beitrags. Das neue Mutterhaus in Emming-St. Ottilien erfreute sich der besorgten Förderung des zuständigen Augsburger Bischofs Pankrätius von Dinkel. Noch im Jahr des Umzugs übernahm das noch nicht recht lebensfähige Missionsinstitut verfrüht ein Missionsgebiet in Ostafrika (1887). Diese zweite Phase der Gründungsgeschichte endete mit dem im Dezember 1895 in Rom erfolgten Rücktritt Amrheins vom Amt des Generalsuperiors.

Die dritte Phase (1896–1903) charakterisiert der Verfasser im vierten Abschnitt seiner Darstellung als „Benediktinische Konstituierung St. Ottiliens“. Mit der Resignation Amrheins geriet sein Werk in eine gefährliche Existenzkrise, aus der es jedoch neu gefestigt und als Benediktinerabtei und -kongregation endgültig konstituiert hervorgegangen ist. Hilfe kam vor allem vom damaligen Präfekten der Propagandakongregation Kardinal Ledóchowski, der sich energisch und konsequent für eine monastische Ausrichtung St. Ottiliens einsetzte. Die Missionsanstalt St. Ottilien sollte mit den Missionsstationen und künftigen Klöstern eine neue benediktinische Kongregation

bilden und wie die übrigen der Autorität des Abtprimas in Rom unterstellt sein. Dieses Ziel war aber ohne Zustimmung der bayerischen Staatsregierung und ohne Hilfe des Benediktinerordens nicht zu erreichen. Kardinal Ledóchowski veranlaßte die Beuroner Kongregation zur Hilfeleistung. Aus ihr hat sich vor allem Abt Ildefons Schober von Seckau die größten Verdienste um den Fortbestand und um die benediktinische Konstituierung St. Ottiliens erworben, zunächst als Visitator, dann durch sechs Jahre als Generalsuperior. 1896 wurde St. Ottilien Benediktinerpriorat; 1902 folgte die Erhebung zu einer auch vom bayerischen Staat anerkannten Abtei. Als erster Abt ist P. Norbert Weber am 18. Dezember 1902 gewählt und am 1. Februar 1903 feierlich benediziert worden. Damit waren Abtei und Kongregation von St. Ottilien voll ins Dasein getreten.

Die Gründungsgeschichte St. Ottiliens verlief wahrlich nicht geradlinig und ohne Spannungen. P. Frumentius Renner ist ihr gewissenhaft bis in die Einzelheiten nachgegangen. Sein Bericht ist interessant und aufschlußreich, vor allem aber zuverlässig. Der Verfasser hat keine Mühe gescheut, um alles erreichbare Material zusammenzutragen und auszuwerten. Da wegen entgegenstehender Sperrfristen ein paar Archive nicht zugänglich waren, wird das entworfen Bild vielleicht noch einige Ergänzungen und Korrekturen erfahren können, kaum aber ist eine wesentliche Änderung zu erwarten. Quellentexte sind vielfach, aber nicht übermäßig, in die Darstellung verwoben. Bei diesen Zitaten wäre zu wünschen, daß alle fremdsprachigen Texte in deutscher Übersetzung oder mit einer Übersetzung ins Deutsche angeführt würden (z. B. S. 9, 173, 273, 281). Sehr angenehm berühren die nüchterne Sachlichkeit und die ehrliche Offenheit der Darstellung, die klaren Stellungnahmen an kritischen Punkten und nicht zuletzt eine tiefe, aber ganz und gar nicht aufdringliche Verbundenheit des Verfassers mit der Vergangenheit seiner Ordensgemeinschaft.

Mit der Veröffentlichung der beiden Bände „Der fünfarmige Leuchter“ hat St. Ottilien sich und der Wissenschaft einen großen Dienst erwiesen und zugleich dem derzeitigen Generalsuperior Erzabt Prof. Dr. Suso Brechter, dem das Werk gewidmet ist, eine würdige Ehrengabe zum 60. Geburtstag dargebracht. Die Kongregation verfügt nun über einen zuverlässigen, wohlunterrichteten Führer durch die eigene Geschichte. Dazu kann man sie und ihre Freunde beglückwünschen. Die neuere Ordens- und Missionsgeschichte aber ist um ein wertvolles Buch reicher geworden. Dafür gebührt Anerkennung und Dank.